Arndt Brendecke (Hg.)

PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT

AKTEURE · HANDLUNGEN · ARTEFAKTE

ELEKTRONISCHER SONDERDRUCK

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2015

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

Inhalt

ARNDT BRENDECKE
Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung 13

1 Die Praxis der Theorie.
Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog 21

MARIAN FÜSSEL
1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühneuzeitforschung 21

FRANK HILLEBRANDT
1.2 Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation 34

SVEN REICHARDT
1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft 46

DAGMAR FREIST
1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie 62

2 Ärztliche Praktiken (1550–1750) 78

MICHAEL STOLBERG
2.1 Zur Einführung 78

VOLKER HESS
2.2 Schreiben als Praktik 82

SABINE SCHLEGELMILCH
2.3 Ärztliche Praxistagebücher der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive ... 100

MICHAEL STOLBERG
2.4 Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am
Krankenbett im 16. Jahrhundert 111

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

3 *Saperi*. Praktiken der Wissensproduktion und Räume der Wissenszirkulation zwischen Italien und dem Deutschen Reich im 17. Jahrhundert 122

SABINA BREVAGLIERI, MATTHIAS SCHNETTGER

3.1 Zur Einführung 122

SABINA BREVAGLIERI

3.2 Die Wege eines Chamäleons und dreier Bienen. Naturgeschichtliche Praktiken und Räume der politischen Kommunikation zwischen Rom und dem Darmstädter Hof zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges 131

SEBASTIAN BECKER

3.3 Wissenstransfer durch Spionage. Ein florentinischer Agent und seine Reise durch Nordeuropa 151

KLAUS PIETSCHMANN

3.4 Musikgeschichtsschreibung im italienisch-deutschen Wissenstransfer um 1700. Andrea Bontempis „Historia musica" (Perugia 1695) und ihre Rezension in den „Acta eruditorum" (Leipzig 1696) 163

4 Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung 174

STEFAN BRAKENSIEK

4.1 Zur Einführung 174

HANNA SONKAJÄRVI

4.2 Kommissäre der Inquisition an Bord. Schiffsinspektionen in Vizcaya ca. 1560–1680 177

ULRIKE LUDWIG

4.3 Verwaltung als häusliche Praxis 188

HILLARD VON THIESSEN

4.4 Gestaltungsspielräume und Handlungspraktiken frühneuzeitlicher Diplomaten ... 199

CORINNA VON BREDOW

4.5 Gestaltungspotentiale in der Verwaltungspraxis der niederösterreichischen Kreisämter 1753–1799 210

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

BIRGIT EMICH

4.6 Handlungsspielräume, Netzwerke und das implizite Wissen der Beamten. Kommentar zur Sektion „Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung“ 222

5 Religiöse Praxis im Exil 227

JUDITH BECKER, BETTINA BRAUN

5.1 Zur Einführung 227

JUDITH BECKER

5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten Exil des 16. Jahrhunderts 232

TIMOTHY FEHLER

5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden 245

BETTINA BRAUN

5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent: Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert 256

6 Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit 267

DAGMAR FREIST

6.1 Zur Einführung 267

BENJAMIN SCHMIDT

6.2 Form, Meaning, Furniture: On Exotic Things, Mediated Meanings, and Material Practices in Early Modern Europe 275

CONSTANTIN RIESKE

6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert 292

LUCAS HAASIS

6.4 Papier, das nötigt und Zeit, die ~~drängt~~ übereilt. Zur Materialität und Zeitlichkeit von Briefpraxis im 18. Jahrhundert und ihrer Handhabe 305

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

ANNIKA RAAPKE

6.5 Dort, wo man Rechtsanwälte isst.
Karibische Früchte, Sinneserfahrung und die Materialität des Abwesenden 320

7 Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert 332

ANDREEA BADEA

7.1 Zur Einführung 332

MARGHERITA PALUMBO

7.2 „Deve dire il Segretario che li sono stati accusati…".
Die vielfältigen Wege der Anzeige an die Indexkongregation 338

ANDREEA BADEA

7.3 Über Bücher richten? Die Indexkongregation und ihre Praktiken der
Wissenskontrolle und Wissenssicherung am Rande gelehrter Diskurse 348

BERNWARD SCHMIDT

7.4 Was ist Häresie?
Theologische Grundlagen der römischen Zensurpraxis in der Frühen Neuzeit ... 361

MARCO CAVARZERE

7.5 The Workings of a Papal Institution. Roman Censorship and Italian Authors in
the Seventeenth Century 371

8 Can you hear the light?
Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit 386

DANIELA HACKE, ULRIKE KRAMPL, JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

8.1 Zur Einführung 386

CLAUDIA JARZEBOWSKI

8.2 *Tangendo*. Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und
Emotionengeschichte 391

HERMAN ROODENBURG

8.3 *Pathopoeia* von Bouts bis Rembrandt, oder:
Wie man die Gefühle der Gläubigen durch ihre Sinne beeinflussen kann 405

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

DANIELA HACKE

8.4 *Contact Zones.* Überlegungen zum sinneshistorischen Potential frühneuzeitlicher Reiseberichte 421

ULRIKE KRAMPL

8.5 Akzent. Sprechen und seine Wahrnehmung als sensorielle Praktiken des Sozialen. Situationen aus Frankreich im 18. Jahrhundert 435

JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

8.6 Der Krach von nebenan. Klangräume und akustische Praktiken in Zürich um 1800 447

PHILIP HAHN

8.7 Sinnespraktiken: ein neues Werkzeug für die Sinnesgeschichte? Wahrnehmungen eines Arztes, eines Schuhmachers, eines Geistlichen und eines Architekten aus Ulm 458

9 Archival Practices. Producing Knowledge in early modern repositories of writing 468

MARKUS FRIEDRICH

9.1 Introduction: New perspectives for the history of archives 468

ELIZABETH WILLIAMSON

9.2 Archival practice and the production of political knowledge in the office of Sir Francis Walsingham 473

RANDOLPH C. HEAD

9.3 Structure and practice in the emergence of *Registratur:* the genealogy and implications of Innsbruck registries, 1523–1565 485

MEGAN WILLIAMS

9.4 Unfolding Diplomatic Paper and Paper Practices in Early Modern Chancellery Archives 496

10 Praktiken des Verhandelns 509

CHRISTIAN WINDLER

10.1 Zur Einführung 509

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

RALF-PETER FUCHS

10.2 Normaljahrsverhandlung als dissimulatorische Interessenvertretung 514

MATTHIAS KÖHLER

10.3 Argumentieren und Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen (1676–79) ... 523

TILMAN HAUG

10.4 Zweierlei Verhandlung? Zur Dynamik „externer" und „interner" Kommunikationspraktiken in den Beziehungen der französischen Krone zum Alten Reich nach 1648 536

CHRISTINA BRAUNER

10.5 Ehrenmänner und Staatsaffären. Rollenvielfalt in der Verhandlungspraxis europäischer Handelskompanien in Westafrika 548

NADIR WEBER

10.6 Praktiken des Verhandelns – Praktiken des Aushandelns. Zur Differenz und Komplementarität zweier politischer Interaktionsmodi am Beispiel der preußischen Monarchie im 18. Jahrhundert 560

JEAN-CLAUDE WAQUET

10.7 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Verhandelns" 571

11 Praktiken der Heuchelei? Funktionen und Folgen der Inkonsistenz sozialer Praxis 578

TIM NEU, MATTHIAS POHLIG

11.1 Zur Einführung 578

THOMAS WELLER

11.2 Heuchelei und Häresie. Religiöse Minderheiten und katholische Mehrheitsgesellschaft im frühneuzeitlichen Spanien 585

NIELS GRÜNE

11.3 Heuchelei als Argument. Bestechungspraktiken und Simoniedebatten im Umfeld von Bischofswahlen der Frühen Neuzeit 596

BIRGIT NÄTHER

11.4 Systemadäquate Artikulation von Eigeninteressen: Zur Funktion von Heuchelei in der frühneuzeitlichen bayerischen Verwaltung 607

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

TIM NEU

11.5 „nicht in Meinung das […] etwas neuwes eingeführt werde".
Heuchelei und Verfassungswandel im frühen 17. Jahrhundert 619

12 Praktiken des Entscheidens 630

BARBARA STOLLBERG-RILINGER

12.1 Zur Einführung 630

BIRGIT EMICH

12.2 *Roma locuta – causa finita?*
Zur Entscheidungskultur des frühneuzeitlichen Papsttums 635

ANDRÉ KRISCHER

12.3 Das Gericht als Entscheidungsgenerator.
Ein englischer Hochverratsprozess von 1722 646

GABRIELE HAUG-MORITZ

12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung.
Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel 658

MATTHIAS POHLIG

12.5 Informationsgewinnung und Entscheidung.
Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen Regierung um 1700 667

PHILIP HOFFMANN-REHNITZ

12.6 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Entscheidens" 678

13 Die Ökonomie sozialer Beziehungen 684

DANIEL SCHLÄPPI

13.1 Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Forschungsperspektiven hinsichtlich von Praktiken menschlichen Wirtschaftens im Umgang mit Ressourcen 684

14 Fachgeschichte der Frühen Neuzeit 696

JUSTUS NIPPERDEY

14.1 Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit 696

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

DAGMAR FREIST

1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie

Praxistheoretische Ansätze stehen zunächst vor allem für ein (kultur-)soziologisches Forschungsprogramm,[1] das sich zum Ziel gesetzt hat, die Fokussierung auf die Rationalität sozialen Handelns oder auf die Logik von Systemen als Erklärungsmodell für das Soziale zu überwinden und stattdessen die Körperlichkeit, Materialität und Affektivität sozialen Handelns in den Blick zu nehmen. Gesellschaft wird in praxeologischer Lesart weder als das Produkt wirkmächtiger sozialer Strukturen, Funktionsweisen und Systeme verstanden noch als das Zusammenwirken kognitiv gesteuerter Einzelhandlungen und -interessen, Ziele und Strategien, die in ihrer Summe als kollektives übersubjektives Produkt bestimmte Ressourcenverteilungen, Machtkonstellationen und Hegemonien ergeben. Das Soziale wird vielmehr als durch soziale Praktiken hervorgebracht konzeptualisiert, als das praktische Zusammenspiel sehr unterschiedlicher Akteure – Menschen, Körper, Artefakte, Dinge, Diskurse.[2] In dieser Perspektive wird das Soziale nicht als gegeben vorausgesetzt, sondern als immer wieder neu in praktischen Vollzügen konstituiert. Praktiken umschreiben – im Unterschied zu einem akteursorientierten Handlungsbegriff – einzelne Handlungen als Teil übersubjektiver, kollektiver Handlungsmuster und Alltagsroutinen, in deren praktischen Vollzügen kollektive Wissens-, und Deutungsschemata fortlaufend aufgerufen, bestätigt, irritiert und verändert werden. Durch die einübende Teilnahme an Praktiken werden ein „praktisches Bewusstsein" (Anthony Giddens)[3] und praktische Fähigkeiten (Gebrauchswissen) angeeignet und verinnerlicht, die es erlauben, so eine Grundannahme von Praxistheorien, „auf die Handlungszüge anderer angemessen zu antworten, sich in das Geflecht einzuklinken und das passende Handeln auszuführen"[4] und so ein implizites Verständnis von sich und der Welt zu gewinnen. Das Innovative einer praxeologischen Analyseperspektive

1 Andreas Reckwitz: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: *Zeitschrift für Soziologie* 32 (2003), S. 282–301; Frank Hillebrandt: Praxistheorien. In: Georg Kneer/Markus Schroer (Hrsg.): *Handbuch Soziologische Theorien*. Wiesbaden 2009, S. 369–394; Robert Schmidt: *Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Analysen*. Frankfurt a. M. 2012; Hilmar Schäfer (Hrsg.): *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Bielefeld 2015 [im Druck].

2 Dagmar Freist: Diskurse – Körper – Artefakte. Historische Praxeologie in der Frühneuzeitforschung. Eine Annäherung. In: dies. (Hrsg.): *Diskurse – Körper – Artefakte. Historische Praxeologie in der Frühneuzeitforschung*. Bielefeld 2015, S. 9–30.

3 Anthony Giddens: *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt a. M./New York 1988.

4 Karl H. Hörning: Die Macht der Dinge. In: ders.: *Experten des Alltags. Die Wiederentdeckung des praktischen Wissens*. Weilerswist 2001, S. 157–184, S. 162.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

liegt aus soziologischer Sicht darin, dass sie die Frage nach dem Ort des Sozialen neu stellt und sich damit gegen strukturtheoretische Ansätze, gegen den methodologischen Individualismus zweckorientierter Handlungstheorie und gegen ein Kulturverständnis richtet, dass kollektive Wissensordnungen und Symbole als ein *knowing that* versteht. An die Stelle tritt ein *knowing how*:

> Der ‚Ort' des Sozialen ist damit nicht der (kollektive) ‚Geist' und auch nicht ein Konglomerat von Texten und Symbolen (erst recht nicht ein Konsens von Normen), sondern es sind die ‚sozialen Praktiken', verstanden als know-how-abhängige und von einem praktischen ‚Verstehen' zusammengehaltene Verhaltensroutinen, deren Wissen einerseits in den Körpern der handelnden Subjekte ‚inkorporiert' ist, die andererseits regelmäßig die Form von routinisierten Beziehungen zwischen Subjekten und von ihnen ‚verwendeten' materialen Artefakten annehmen.[5]

Praxistheorien sind aus einem ganzen Bündel von Theorien mit „Familienähnlichkeit" (Wittgenstein) hervorgegangen,[6] die den *practice turn* gewissermaßen vorbereitet haben und bis heute wichtige Anknüpfungspunkte bieten:[7] zu den prominentesten Vertretern zählen Pierre Bourdieu (Inkorporiertheit von Wissen) und Anthony Giddens (praktisches Bewusstsein), Ludwig Wittgenstein (Wissen als Können), Charles Taylor (*embodied agency*), Harold Garfinkel (*accomplishments*), Luc Boltanski und Laurent Thévenot (*engagement*) und schließlich Michel Foucault (Technologien des Selbst), Judith Butler (performative Hervorbringung des Sozialen), Gilles Deleuze (das Soziale als räumlich-materieller Zusammenhang von Körpern und Artefakten), Bruno Latour (das Soziale als ein Netzwerk von humanen und nichthumanen Aktanten) und Michel de Certeau (die Kunst des Handelns). Wichtige Impulse gehen darüber hinaus vom amerikanischen Pragmatismus aus: Charles Sanders Peirce (*inquiry* als situativer Umgang mit Unvorhergesehenem) und John Dewey (Temporalität von Erfahrung und Erfahrungsgewinn in der Praxis).[8] Die hier nur anhand von Stichworten umrahmten

5 Reckwitz, Grundelemente, S. 289.

6 Soziologie, Sozialphilosophie, Ethnomethodologie, *Cultural Studies*, *Gender Studies*, Alltagsgeschichte, Artefakttheorien, Performanzstudien.

7 Zu dem nachfolgenden Überblick vgl. Reckwitz, Grundelemente, S. 282–284; siehe auch Sven Reichardt: Praxeologische Geschichtswissenschaft. Eine Diskussionsanregung. In: *Sozial Geschichte* 22/3 (2007), S. 43–65, S. 45–47.

8 Zur Relevanz des Erfahrungsbegriffs für praxeologische Theorieangebote vgl. Nikolaus Buschmann: Persönlichkeit und geschichtliche Welt. Zur praxeologischen Konzeptualisierung des Subjekts in der Geschichtswissenschaft. In: Thomas Alkemeyer/Gunilla Budde/Dagmar Freist (Hrsg.): *Selbst Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung.* Bielefeld 2013, S. 125–149, S. 140–146 und Jörg Volbers: *Praxis als Erfahrung* [Manuskript zur Einsicht mit freundlicher Genehmigung des Autors], S. 18.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

Denkfiguren bilden keineswegs eine kohärente praxeologische Theorie, sondern eröffnen sich ergänzende, analytische Blickwinkel auf das Soziale, die übereinstimmen in ihren Postulaten „der ‚Materialität' der Praxis in Körpern und Artefakten, der ‚impliziten' Logik der Praxis im praktischen Wissen sowie der Routinisiertheit und gleichzeitigen Unberechenbarkeit der Praxis".[9]

Die Geschichtswissenschaft hat praxistheoretische Ansätze bislang nur zögerlich rezipiert,[10] auch wenn die Begriffe ‚Praxis' und ‚Praktiken' in gewohnt freizügigem Umgang des Faches mit Begriffen seit einiger Zeit Einzug in geschichtswissenschaftliche Studien gefunden haben. In der historischen Frühneuzeitforschung lassen sich in unterschiedlichen Themenfeldern ansatzweise praxeologische Untersuchungsperspektiven ausmachen, auch wenn in diesen ersten Arbeiten die vor allem in der Soziologie breit geführte praxistheoretische Debatte kaum rezipiert wurde.[11] Impulse gehen auf die Rezeption ethnologischer und ethnographischer Ansätze seit den 1980er Jahren zurück,[12] die Debatte um das wechselseitig Konstitutive von Struktur und Subjekt[13] und das Forschungsinteresse an Performanz und Ritualen.[14] Insbesondere jüngere Studien zur Ständegesellschaft haben die Herausbildung und Selbstbildung neuer gesellschaftlicher Gruppen, wie etwa den Gelehrten oder Ärzten, mit Blick auf soziale Distinktion

9 Reckwitz, Grundelemente, S. 284.

10 Für einen ersten, allerdings nur auf die Neueste Geschichte beschränkten Überblick vgl. Nikolaus Buschmann, Persönlichkeit, S. 132–136.

11 Barbara Krug-Richter/Ruth Mohrmann (Hrsg.): *Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit*. Münster 2004; Monika Mommertz: Von Besen und Bündelchen, Brandmahlen und Befehdungsschreiben. Semantiken der Gewalt und die historiographische Entzifferung von „Fehde"-Praktiken in einer ländlichen Gesellschaft. In: Magnus Eriksson/Barbara Krug-Richter (Hrsg.): *Streitkulturen. Gewalt, Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft (16.–19. Jahrhundert)*. Köln 2003, S. 197–234; eine Ausnahme bildet Marian Füssel: Gelehrte Streitkulturen. Zur sozialen Praxis des Gelehrtenstreits im 17. und 18. Jahrhundert. In: Markus Meumann (Hrsg.): *Ordnungen des „Wissens" – Ordnungen des Streitens. Gelehrte Debatten des 17./18. Jahrhunderts in diskursanalytischer Perspektive*. Berlin 2015 [im Druck].

12 Für einen guten Überblick vgl. Jakob Tanner: *Historische Anthropologie zur Einführung*. Hamburg 2004, Kap. 4: „Probleme und Perspektiven der Historischen Anthropologie", S. 97–135. [Wiederholungsstrukturen, leibliche Erfahrung, Techniken des Körpers].

13 Marian Füssel: Die Rückkehr des ‚Subjekts' in der Kulturgeschichte. Beobachtungen aus praxeologischer Perspektive. In: Stefan Deines/Stephan Jaeger/Ansgar Nünning (Hrsg.): *Historisierte Subjekte – Subjektivierte Historie. Zur Verfügbarkeit und Unverfügbarkeit von Geschichte*. Berlin 2003, S. 141–159.

14 Jürgen Martschukat/Steffen Patzold (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft und „performative turn". Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit*. Köln u. a. 2003; vgl. dazu weiter die Publikationen im Umfeld der Münsteraner Ritualforschung, die hier im Einzelnen nicht aufgeführt werden können.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

und gruppenspezifische Praktiken analysiert.[15] Die Frage von Praktiken der *Selbst*bildung spielt in der breit aufgestellten Forschung zu Selbstzeugnissen eine zentrale Rolle, wobei allerdings die Frage der Ich-Konstruktion lange im Mittelpunkt stand[16] und erst jüngere Arbeiten sich mit Praktiken und Aneignungsprozessen befassten.[17] Ohne offenkundig praxeologisch zu arbeiten, bietet die angloamerikanische Briefforschung im Kontext der *New Atlantic History* viele Anknüpfungspunkte für Fragen der Selbstbildung, so etwa Konstantin Diercks, der die These aufstellt, dass sich eine den Atlantik übergreifende Mittelschicht in den Praktiken des Schreibens selbst erschuf und ermächtigte.[18] Interessante Ansätze finden sich zudem in der jüngeren Tiergeschichte.[19]

15 Marian Füssel: *Gelehrtenkultur als symbolische Praxis. Rang, Ritual und Konflikt an der Universität der Frühen Neuzeit*. Darmstadt 2006; Barbara Krug-Richter/Ruth Mohrmann (Hrsg.): *Frühneuzeitliche Universitätskulturen. Kulturhistorische Perspektiven auf die Hochschulen in Europa*. Köln u. a. 2009; Marian Füssel/Thomas Weller (Hrsg.): *Ordnung und Distinktion. Praktiken sozialer Repräsentation in der ständischen Gesellschaft*. Münster 2005; Tim Neu/Michael Sikora/Thomas Weller (Hrsg.): *Zelebrieren und Verhandeln. Zur Praxis ständischer Institutionen im frühneuzeitlichen Europa*. Münster 2009; Marian Füssel: Die feinen Unterschiede in der Ständegesellschaft. Der praxeologische Ansatz Pierre Bourdieus. In: *Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit* 15/1 (2011), S. 24–46; Marian Füssel/Ingo Trüter: Das gelehrte Feld der Vormoderne. Möglichkeiten und Grenzen von Feldanalysen in der Geschichtswissenschaft. In: Stefan Bernhard/Christian Schmidt-Wellenburg (Hrsg.): *Feldanalyse als Forschungsprogramm*. Bd. 1: *Der programmatische Kern*. Wiesbaden 2012, S. 321–344.

16 Einen guten Überblick zur Selbstzeugnisforschung bietet immer noch Andreas Rutz: Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen. In: *zeitenblicke* 1/2 (2002). URL: http://www.zeitenblicke.historicum.net/2002/02/rutz/index.html [letzter Zugriff: 02.03.2010]; Kaspar von Greyerz/Hans Medick/Patrice Veit (Hrsg.): *Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quelle 1500–1800*. Köln u. a. 2001.

17 Katja Lißmann: Der pietistische Brief als Bildungs- und Aneignungsprozess. Anna Magdalena von Wurm in ihren Briefen an August Hermann Francke (1692–1694). In: Juliana Jacobi u. a. (Hrsg.): *Vormoderne Bildungsgänge. Selbst- und Fremdbeschreibungen in der Frühen Neuzeit*. Köln 2010, S. 63–80; Mareike Böth: *Erzählweisen des Selbst. Körperpraktiken in den Briefen Liselottes von der Pfalz (1652–1722)*. Köln u. a. 2015; Gabriele Jancke: *Autobiographie als soziale Praxis. Beziehungskonzepte in deutschsprachigen Selbstzeugnissen des 15. und 16. Jahrhunderts*. Köln u. a. 2002.

18 Konstantin Diercks: *In My Power. Letter Writing and Communications in Early America.* Philadelphia 2009.

19 Julia Breittruck: Pet Birds. Cages and Practices of Domestication in Eighteenth-Century Paris. In: *InterDisciplines* 3/1 (2012), S. 6–24. URL: http://www.inter-disciplines.de/bghs/index.php/indi/issue/current [letzter Zugriff: 05.01.2013]; Aline Steinbrecher: Eine praxeologisch performative Untersuchung der Kulturtechnik des Spaziergangs (1750–1850). In: Jessica Ullrich (Hrsg.): *Tiere auf Reisen.* Berlin 2012, S. 13–24.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

Ich werde vor diesem Hintergrund versuchen, eine praxeologische Analyseoptik für Phänomene der frühneuzeitlichen Geschichte zu entwerfen, um so das Potential von Praxistheorien für das Verständnis der Vergangenheit und ihre Wirkmächtigkeit in Gegenwart und Zukunft aufzuzeigen. Dabei werde ich zunächst in Weiterführung der bereits einleitend skizzierten, praxistheoretischen Grundannahmen fragen, was eine praxeologische Perspektivierung der Vergangenheit bedeutet. In einem zweiten Schritt möchte ich die methodische und theoretische Nähe praxeologischer und mikro-historischer Studien und ihr kritisches Analysepotential bezogen auf geschichtswissenschaftliche Praktiken aufzeigen und den Ertrag dieser Verknüpfung für eine mögliche Neubeschreibung der Vergangenheit ausleuchten. Eng damit verknüpft ist die Frage nach den methodischen Herausforderungen einer historischen Praxeologie – der Sichtbarmachung und Analyse von Praktiken vergangener Zeiten – insbesondere vor dem Hintergrund der Debatte um die öffentliche Sichtbarkeit von Praktiken, welche einen anwesenden Beobachter einfordert.[20] Ein derartiger „präsentistischer Fehlschluss"[21] würde die Möglichkeit einer historischen Praxeologie ausschließen.

1.4.1 Praxeologische Perspektivierung der Vergangenheit

1.4.1.1 Praktiken vergangener Zeiten

Soziale Praktiken gelten als kleinste analytische Einheit der Kultur- und Sozialwissenschaften, so Andreas Reckwitz in seiner vergleichenden Analyse von Praktiken und Diskursen 2004.[22] Zugleich werden Praktiken als kollektive Handlungsgefüge verstanden, die sich aus der Summe der sie konstituierenden sozialen Praxis in ständig wiederholten Aneignungen bereits bestehender Möglichkeiten und immer wieder neuen Realisierungen von schon Vorhandenem ergeben. Soziale Praxis steht damit in einem historischen Kontinuum sozialer Praktiken, die im Vollzug fortlaufend aktualisiert und erkennbar werden. Diese Praktiken basieren auf Handlungsroutinen, Erfahrungen und einem (impliziten) Wissen von der Relevanz und Geeignetheit bestimmter Handlungsweisen und begründen so etwas wie eine „Handlungsnormalität im Alltag".[23] Zudem weist die soziale Praxis immer zugleich in die Zukunft, insofern situativ, reflexiv und improvisierend auf Herausforderungen reagiert wird, Handlungsroutinen durchbrochen und

20 Schmidt, Soziologie der Praktiken, S. 237–262. Kritisch dazu Frank Hillebrandt: Praktiken. In: *Soziologische Revue* 36 (2013), S. 300–303.

21 Buschmann, Persönlichkeit, S. 138–139.

22 Andreas Reckwitz: Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation. In: Herbert Kalthoff/Stefan Hirschauer/Gesa Lindemann (Hrsg.): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung.* Frankfurt a. M. 2008, S. 188–209, S. 188.

23 Hörning, Experten des Alltags, S. 160.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

neue Umgangsweisen im praktischen Vollzug erprobt werden.[24] Die Analyse von Praktiken vergangener Zeiten interessiert sich entsprechend dafür, wie sich soziale Ordnungen und relationale Positionen durch je situativ spezifische Ausformungen sozialer Praxis konstituieren, verwerfen und neu formieren und so historisch entstandene Praktiken fortschreiben, stabilisieren oder verändern.

Entscheidend für eine praxeologische Perspektivierung des Sozialen in Geschichte und Gegenwart ist die Annahme, dass sich Gesellschaften nicht allein über die Rationalität sozialen Handelns, ein deterministisches Verständnis von Strukturen, die inhärenten Logiken von Systemen oder die Entschlüsselung vorausgesetzter Bedeutungen erklären lassen. Betont wird stattdessen der materielle, also körperliche und dingliche sowie performative Charakter sozialen Handelns. Erst im Vollzug sozialer Praktiken werden Bedeutungen hervorgebracht, soziale Positionierungen beansprucht, beglaubigt oder verworfen und Beziehungen hergestellt. Daraus ergibt sich ein dynamisches Verständnis des Sozialen, dessen Konstitution und Wandel sich nicht auf Strukturen, Normen und Handlungen reduzieren lässt, sondern das Soziale wird als in der Performanz sozialer Praktiken Hervorgebrachtes betrachtet.[25] In sozialen Praktiken wird also nicht eine Wirklichkeit repräsentiert oder ausgedrückt, sondern im Vollzug von Praktiken wird „diejenige Wirklichkeit, auf die sie verweisen" erst hervorgebracht.[26]

In einer solchen praxeologischen Analyseoptik stellt sich die in der Frühneuzeitforschung intensiv diskutierte Frage danach neu, wie sich innerhalb einer auf dem Grundprinzip politisch-sozialer Ungleichheit beruhenden Gesellschaftsordnung mit nicht übertragbaren Privilegien und Lebensstilen neue soziale Gruppen entwerfen, selbst autorisieren, wechselseitig anerkennen und von dritten anerkannt werden konnten. Das Potential solcherart inspirierter praxeologischer Ansätze für die Geschichtswissenschaft liegt darin, das spannungsvolle Zusammenspiel von Einpassung und Veränderung, von sozialer Reproduktion und „Überschreibung"[27], von Unterordnung und Widerstand im praktischen Vollzug sichtbar zu machen. Gesellschaftliche Transformationen ergeben sich so gesehen aus den Logiken sozialer Praktiken und nicht umgekehrt. In Praktiken zeigt sich, wie die Akteure des Sozialen (Menschen, Dinge, Artefakte, Orga-

24 Vgl. dazu auch Thomas Alkemeyer/Nikolaus Buschmann: Praktiken der Subjektivierung – Subjektivierung als Praxis. In: Schäfer, Praxistheorie sowie Dagmar Freist: „Ich schicke Dir etwas Fremdes und nicht Vertrautes": Briefpraktiken als Vergewisserungsstrategie zwischen Raum und Zeit im Kolonialgefüge der Frühen Neuzeit. In: dies., Diskurse – Körper – Artefakte, S. 373–404.

25 Jörg Volbers: *Performative Kultur*. Wiesbaden 2014.

26 Erika Fischer-Lichte: *Performativität*. Bielefeld 2012, S. 44.

27 Dagmar Freist: „Ich will Dir selbst ein Bild von mir entwerfen". Praktiken der Selbstbildung im Spannungsfeld ständischer Normen und gesellschaftlicher Dynamik, in: Alkemeyer/Budde/Freist, Selbst-Bildungen, S. 151–174, S. 164.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

nismen) immer wieder neu zueinander in Beziehung treten, welche Positionen sie einnehmen, und welche Bedeutungen sie jeweils aufweisen. Aus dieser Perspektive liest sich, um ein bekanntes frühneuzeitliches Beispiel zu nennen, die vielfach beschriebene Überschreitung normativ gesetzter und performativ beglaubigter Kleidungsvorschriften nicht mehr als Imitation höher gestellter gesellschaftlicher Ränge, sondern als Ausdruck sozialer Konflikte im Ringen um soziale Neupositionierungen und Anerkennung.[28] In der Inanspruchnahme etwa eines dem Adel vorbehaltenen Kleidungsstils, der kollektiv als Platzhalter der ständischen Führungsschicht verstehbar war, wurden die Ansprüche auf eine gesellschaftlich herausgehobene Stellung im praktischen Vollzug des Einkleidens, Präsentierens und Porträtierens intelligibel und der Alleinanspruch des Adels auf bestimmte Privilegien zugleich für alle sichtbar unterlaufen.[29] Anders als bei Bourdieu stehen hier nicht primär Passungsverhältnisse zwischen Habitus und Feld im Mittelpunkt. Der Blick richtet sich vielmehr darauf, wie kollektive Wissens- und Deutungsschemata – das Sag- und Machbare –, in den Praktiken körperlich tätiger Akteure zum einen reaktualisiert und im Vollzug beglaubigt, zum anderen transzendiert, umgedeutet und ‚überschrieben' werden. In diesen Prozessen werden vertraute kulturelle Schemata irritiert, die „in routinisierten Interpretationen und Sinnzuschreibungen der Akteure" gleichsam in soziale Praktiken eingelassen sind, „als implizite Unterscheidungsraster wirken" und „so bestimmte Gebrauchsformen nahelegen und andere als unpassend ausschließen".[30] Zugleich werden erst in den Praktiken die ihnen innewohnenden Möglichkeiten von Veränderung und Kritik entfaltet und neue Sinn- und Deutungsschemata situativ verstehbar.

1.4.1.2 Social sites *und die Vernetzung des Sozialen*

Mit Blick auf diese Prozesse permanenter Positionierungen in Praxisvollzügen hat der amerikanische Philosoph Theodore Schatzki den Begriff der *social site* geprägt, der sich auch in der Geschichtswissenschaft für ein praxeologisches Verständnis der Dynamik des Sozialen fruchtbar machen lässt. *Social sites* sind räumliche Orte, die mit bestimmten Entitäten (Lebewesen und Dinge) ausgestattet und mit sozialer Wirkmacht versehen sind; alle Lebewesen und Dinge, die in diesen *sites* kontextualisiert werden, sind zugleich die Bestandteile, aus denen sich

28 Beverly Lemire: Second-hand Beaux and ‚red-armed Belles'. Conflict and the Creation of Fashions in England, c. 1600–1800. In: *Continuity and Change* 15/3 (2000), S. 391–417; Mikael Alm: Überlegungen zu einer Nationaltracht. „Social Imaginary" im Schweden des späten 18. Jahrhunderts. In: Freist, Diskurse – Körper – Artefakte, S. 267–286.

29 Freist, Ich will Dir selbst ein Bild von mir entwerfen, S. 16of.

30 Hörning, Experten des Alltags, S. 157–184, S. 165.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

diese Kontexte in einem Netzwerk von Ordnungen und Praktiken erst bilden. [31] Unter Ordnungen versteht Schatzki spezifische *arrangements*, also die spezifische Verbindung zwischen verschiedenen Lebewesen, Artefakten, Organismen, Dingen, die bestimmt, wie sie zueinander in Beziehung stehen, welche Positionen sie einnehmen und welche Bedeutungen sie jeweils aufweisen. Entscheidend ist die Temporalität und Situativität der *arrangements*, „die nicht durch sich selbst allein entstehen, bestehen oder sich wandeln, sondern durch und in sozialen Praktiken kontextualisiert und dadurch etabliert werden". [32] Die Bedeutungen der Anordnungskomponenten werden also „einerseits durch ihre Positionierung in dieser und andererseits durch die Aktualisierung der Beziehungen im Tun der Komponenten erzeugt",[33] das situative Zusammenspiel der sich gegenseitig konfigurierenden Komponenten ist ein kontinuierlicher Prozess, in dem sich die Praktik und damit auch ihre *sites* in Folge verändern können.[34] *Social site* ist für Schatzki damit die *site* menschlicher Koexistenz, das „hanging together of human lives". Exemplarisch für einen solchen praxeologischen Blick auf frühneuzeitliche Phänomen ist die Studie von Christina Beckers mit dem Titel „Die Puppenkinder der Margaretha Kahlen. Eine Geschichte der Inszenierung von Weiblichkeit zwischen körperlichem Eigensinn und sozialen Praktiken im ausgehenden 16. Jahrhundert".[35] Den Ausgangspunkt dieses Beitrags bildet der ungewöhnliche Fall vorgetäuschter Schwangerschaften und Totgeburten der Margaretha Kahlen, die mit diesen Inszenierungen versuchte, die gesellschaftliche Anerkennung als Mutter, zumindest aber ihrer Fruchtbarkeit zu gewinnen. Beckers vergleicht den Fall Kahlen zunächst mit ähnlichen, bereits bekannten Fällen vorgetäuschter Schwangerschaft und den jeweils damit verbundenen Körperinszenierungen und -wahrnehmungen, um dann den Fokus auf die Praktiken zu lenken, mit denen Margaretha ihre Schwangerschaften und Geburten darstellte. Beckers fragt zum einen danach, auf Grundlage welcher „‚Sehgewohnheiten' und diskursiv verankerter Wahrnehmungsdispositionen ihre Inszenierung glücken konnte", und wie Margaretha in einer über die „verschiedenen Korrelationen von Artefakten und Koakteuren in geteilten Praktiken entstehenden Gemeinschaft" (*social site*) von ihren gesellschaftlichen Mitspielern als Schwangere anerkannt wurde. Damit

31 Theodore R. Schatzki: *The Site of the Social. A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change*. University Park (PA) 2002, S. 146–149.

32 Michael Jonas: The Social Site Approach versus the Approach of Discourse/Practice Formations. In: *Reihe Soziologie/Sociological Series* 92 (2009), S. 1–22, S. 3.

33 Ebd., S. 3.

34 Schatzki, Site of the Social, S. 72.

35 Christina Beckers: „Die Puppenkinder der Margaretha Kahlen. Eine Geschichte der Inszenierung von Weiblichkeit zwischen körperlichem Eigensinn und sozialen Praktiken im ausgehenden 16. Jahrhundert". In: Freist, Diskurse – Körper – Artefakte, S. 187–220.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

wird zugleich eine zentrale Frage, nämlich die der Anerkennung der in Praktiken vollzogenen Positionierungen und Bedeutungszuschreibungen, aufgeworfen.

1.4.1.3 Soziale Praktiken und Anerkennung

Zu fragen bleibt hier allerdings, wie diese Positionierungen und Positionszuweisungen, die nicht nur Verortungen oder Lokalisierungen sind, sondern soziale Figurationen hervorbringen, in praktischen Vollzügen erkennbar und intelligibel sind.[36] Einen Erklärungsansatz bieten anerkennungstheoretische Überlegungen, die davon ausgehen, dass sich in einem performativen Adressierungs- und Subjektivierungsgeschehen das intersubjektive Austarieren von relativen Positionen, Macht und Kompetenzen konstituiert.[37] Soziale Figurationen entstehen so aus der *anerkennbaren* performativen Verkörperung sozialer Beziehungen. Damit ist jede soziale Positionierung ein relationales Geschehen, das erst in wechselseitig erfolgenden Praktiken der Anerkennung wirksam wird.

Hier eröffnet sich ein weites Forschungsfeld für die Frühneuzeitforschung, die zwar die Relationalität der frühneuzeitlichen Gesellschaft zum Thema gemacht,[38] aber die sozialen Positionierungen – insbesondere sich neu formierende soziale Gruppen wie Unternehmer, Professoren oder Ärzte – vor allem mit Blick auf Praktiken sozialer Distinktion, Selbstbildung und Rangkonflikte analysiert hat.[39]

Die Frage der Anerkennung wurde in Untersuchungen zur Geschenkkultur, zur Gelehrtenkorrespondenz wie auch in der Ritual- und Zeremonialforschung zwar mitgedacht, allerdings nicht als Analyseoptik expliziert. So konnte Valentin Groebner zeigen, wie über das Schenken soziale Beziehungen hergestellt wurden,[40] Franz Mauelshagen hat den Wissens- und Ressourcenaustausch unter Gelehrten in Anlehnung an Bourdieu als Ausdruck einer „Ökonomie von

36 Vgl. zu dieser Problematik Norbert Ricken: Anerkennung als Adressierung. Über die Bedeutung von Anerkennung für Subjektivierungsprozesse. In: Alkemeyer/Budde/Freist, Selbst Bildungen, S. 69–99, S. 95.

37 Norbert Ricken: Über Anerkennung – oder: Spuren einer anderen Subjektivität. In: ders./Henning Röhr/Jörg Ruhloff/Klaus Schaller (Hrsg.): *Umlernen – Festschrift für Käte Meyer-Drawe.* München 2009, S. 75–92.

38 Annette Vowinckel: *Das Relationale Zeitalter. Individualität, Normalität und Mittelmaß in der Kultur der Renaissance.* Paderborn 2011; Marian Füssel: Die relationale Gesellschaft. Zur Konstitution ständischer Ordnung in der Frühen Neuzeit aus praxeologischer Perspektive. In: Freist, Diskurse – Körper – Artefakte, S. 115–137.

39 Marian Füssel, Gelehrtenkultur; Freist, Ich will Dir selbst ein Bild von mir entwerfen; Michael Stolberg: Zwischen Identitätsbildung und Selbstinszenierung. Ärztliches Self-Fashioning in der Frühen Neuzeit. In: Freist, Diskurse – Körper – Artefakte, S. 33–55.

40 Valentin Groebner: *Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit*. Konstanz 2000.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

Treu und Glauben“[41] und damit als Vertrauensbeweis interpretiert und Barbara Stollberg-Rilinger hat am Beispiel des brandenburgischen Hofes die Macht des Zeremoniells in europäischen Rangkonflikten nachgezeichnet und damit die Frage der Anerkennung oder Aberkennung von Rangansprüchen aufgeworfen.[42]

Das analytische Potential von Anerkennungspraktiken als Adressierungsgeschehen[43] unter Ärzten im 18. Jahrhundert hat Annika Raapke in ihrer Auswertung von europäischen Ärztekorrespondenzen deutlich gemacht.[44] Ausgehend von der These, dass die institutionell verbriefte Zugehörigkeit zum Ärztestand qua akademischem Abschluss allein ebenso wenig über das Ansehen eines Kollegen innerhalb der Ärzteschaft aussagt wie das bereits gut erforschte Prädikat des ‚guten Arztes', das durch Patienten verliehen wurde,[45] hat Raapke die Bedeutung des Kollegen für das symbolische Kapital eines Arztes in der Ärzteschaft in den Fokus gerückt. „Das Adressieren eines Kollegen in einem Brief, das Zuschreiben oder Verweigern bestimmter Rechte, wie etwa das Recht, zu experimentieren, zu veröffentlichen, mit bestimmten Instrumenten, Patienten oder Krankheiten umzugehen – all dies sind Praktiken, in denen sich das Sein oder Nichtsein des Kollegen manifestiert.“[46]

1.4.1.4 Soziale Praktiken, Reflexivität und Kreativität

Allerdings hat die lange in der Praxistheorie vorherrschende Betonung des Einübens und des erfolgreichen Vollzugs sozialer Praktiken als Teil kollektiver und damit *anerkennbarer* Handlungsvollzüge zu einer Verengung des Blickwinkels auf Passungen geführt, in dessen Perspektive Nichtpassungen als Störung definiert wurden. Eine solche Fokussierung auf Handlungsroutinen und die Bedeutung kollektiver Handlungsgefüge als Voraussetzung, soziales Handeln gewissermaßen implizit zu verstehen, ein *feeling for the game* zu entwickeln und so Anerken-

41 Franz Mauelshagen: Netzwerke des Vertrauens. Gelehrtenkorrespondenzen und wissenschaftlicher Austausch in der Frühen Neuzeit. In: Ute Frevert (Hrsg.): *Vertrauen. Historische Annäherungen*. Göttingen 2003, S. 119–151.

42 Barbara Stollberg-Rilinger: Höfische Öffentlichkeit. Zur zeremoniellen Selbstdarstellung des brandenburgischen Hofes vor dem europäischen Publikum. In: *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte* N.F. 7 (1997), S. 145–176 sowie die aktuelle Einführung in dies.: *Rituale*. Frankfurt a. M. 2014.

43 Ricken, Anerkennung als Adressierung, S. 69–99, S. 90–96.

44 Annika Raapke: *Praktiken der Anerkennung und Vernetzung in Ärztekorrespondenzen des 18. Jahrhunderts.* Oldenburg 2012 [unveröffentlichte Masterarbeit]. Die Grundlage bilden Korrespondenzen aus Frankreich, England, Deutschland, der Schweiz, Österreich und den Niederlanden.

45 Für eine sehr gute Darstellung der Patientenerwartungen an den frühneuzeitlichen Arzt siehe Michael Stolberg: *Homo Patiens. Krankheits- und Körpererfahrung in der Frühen Neuzeit*. Köln u. a. 2003.

46 Raapke, Praktiken der Anerkennung, S. 15.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

nung in spezifischen gesellschaftlichen Feldern etwa des Bürgertums, einem Sportverein oder einem Börsenverein zu erlangen, hat dazu geführt, dass sich bedeutende, praxistheoretisch ausgerichtete Studien wie auch die Theoriebildung vor allem auf die Prozesse der Aneignung und Inkorporierung sozialer Prozesse, auf das Gelingen und damit die Mitspielfähigkeit von Subjekten fokussiert haben.[47] Hier wird eine verbreitete (verkürzte) Lesart Bourdieus sichtbar, die in praxistheoretischen Ansätzen rezipiert wurde, nämlich die Komplizenschaft zwischen Habitat und Habitus.[48]

In jüngerer Zeit wurde sowohl in der geschichtswissenschaftlichen[49] als auch der soziologischen Debatte[50] Kritik an einem so tendenziell deterministischen Verständnis sozialer Praktiken geübt und auf die Kontingenz der Praxis, die Kreativität des Handelns und das Miteinander von Routinen und Reflexivität in Praktiken verwiesen. Mit einer so gewonnenen historischen Tiefenschärfe in der Analyse von Praktiken wird die lange dominierende Fokussierung praxistheoretischer Studien auf Handlungsroutinen und erfolgreiche Einpassungen in kollektive Handlungsmuster durch die Frage nach den Möglichkeiten und Bedingungen gesellschaftlicher Transformationsprozesse erweitert.

1.4.2 Historische Praxeologie als Mikro-Historie

1.4.2.1 Erkenntnisgegenstand und Erkenntnisperspektive[51]

Die Ursachen gesellschaftlichen Wandels werden in der Regel auf sogenannte „Basisprozesse", auf „langfristige, evolutionäre Trends", wie etwa die Industrialisierung, Modernisierung oder Staats- und Nationenbildung zurückgeführt,[52] für welche die Frühe Neuzeit häufig als „Musterbuch der Moderne" bemüht

47 So etwa Andreas Reckwitz in seiner historisch angelegten Studie des Bürgertums. Andreas Reckwitz: *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. Weilerswist 2006.

48 Hörning, Experten des Alltags, S. 169.

49 Sven Reichardt, Praxeologische Geschichtswissenschaft, S. 48; Marian Füssel/Tim Neu: Doing Discourse. Diskursiver Wandel aus praxeologischer Perspektive. In: Achim Landwehr (Hrsg.): *Diskursiver Wandel*. Wiesbaden 2010, S. 213–235, S. 228.

50 Hörning, Experten des Alltags, S. 157–184, S. 163; Thomas Alkemeyer: Handeln in Unsicherheit – vom Sport aus betrachtet. In: Fritz Böhle/Margit Weihrich (Hrsg.): *Handeln unter Unsicherheit*. Wiesbaden 2009, S. 183–202, bes. S. 190–192; Alkemeyer/Buschmann, Praktiken der Subjektivierung.

51 Dieser Abschnitt ist weitgehend unverändert erschienen in: Freist, Diskurse – Körper – Artefakte.

52 Christof Dipper: Die deutsche Geschichtswissenschaft und die Moderne. In: *Internationales Archiv für die Sozialgeschichte der Literatur* 37 (2012), S. 37–62, hier S. 58f.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

wird.[53] Was bis heute in der Geschichtswissenschaft als historisch relevanter Gegenstand für die Erklärung von Wandel definiert wird,[54] hat Hans Medick in einem 1994 erschienenen Aufsatz zu Recht als „Verwechselung der Größe des Erkenntnisgegenstandes mit einer Erkenntnisperspektive" kritisiert. An die Stelle „universalisierender ‚Passe-partout' Kategorien",[55] wie Familie, Staat, Individuum, Moderne als „unterstellte makrohistorische Substanzen",[56] müsse eine mikrohistorische Verfahrensweise treten, die der Unterschiedlichkeit und Fremdheit der Vergangenheit Rechnung trage. Durch die „Verkleinerung des Beobachtungsmaßstabs" werde zugleich eine „qualitative Erweiterung der historischen Erkenntnismöglichkeiten erreicht"[57] und historische Besonderheiten und Einzelheiten wie auch Kontingenzen und Möglichkeitsräume sichtbar.[58] Anders als von einigen Kritikern mikrohistorischer Verfahren offensichtlich so verstanden, gehe es dabei nicht um die Aneinanderreihung von „Fallstudien von unterschiedlichen Dimensionen", deren Ergebnisse sich nicht verallgemeinern ließen und vor allem Abweichungen, die in dieser Lesart als rückständig definiert werden, thematisierten.[59] Mikrohistorische Verfahren interessieren sich für die Bedingungen der Möglichkeiten von Handlungsweisen und analysieren „soziale Beziehungsnetze und Handlungszusammenhänge" im Blick „auf die gesellschaftlichen, ökonomischen, kulturellen und politischen Bedingungen und Verhältnisse, die in und mit ihnen, durch und auch gegen sie zur Äußerung und zur Wirkung kommen".[60]

Die Fokussierung auf soziale Praktiken in Gegenwart und Vergangenheit erlaubt in Anlehnung an mikrohistorische Verfahren eine solche Verkleinerung des Beobachtungsmaßstabs, um unter der wissenschaftlichen Beobachterperspektive eines mikroskopischen Blicks die Komplexität sozialer Praktiken, die

53 Winfried Schulze: „Von den großen Anfängen des neuen Welttheaters". Entwicklung, neuere Ansätze und Aufgaben der Frühneuzeitforschung. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 44 (1993), S. 3–18, hier S. 9.

54 So etwa Wolfgang Reinhard in seiner bekannten polemischen Abrechnung mit mikrohistorischen Ansätzen. Wolfgang Reinhard: *Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie*. München 2004, S. 18–34. Kritisch gegenüber unilinearen und zentristischen historischen Sichtweisen Hans Medick schon 1984. Vgl. Hans Medick: Missionare im Ruderboot. Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte. In: *Geschichte und Gesellschaft* 10 (1984), S. 295–319, hier S. 302f.

55 Ebd., S. 302.

56 Hans Medick: Mikro-Historie. In: Winfried Schulze (Hrsg.): *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie*. Göttingen 1994, S. 40–53, hier S. 45.

57 Ebd., S. 44.

58 Vgl. Natalie Zemon Davis: *Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre*. München 1984.

59 Reinhard, Lebensformen Europas, S. 27.

60 Medick, Mikro-Historie, S. 45.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

Kontingenzen in den Vollzügen sozialer Praktiken, die Gleichzeitigkeiten verschiedener Möglichkeitsräume und damit auch die Gestaltbarkeit des Sozialen in je spezifischen „Praxisgegenwarten“[61] sichtbar zu machen. Gerade die empirische Arbeit im DFG-Graduiertenkolleg 1608/1 „Selbstbildungen. Praktiken der Subjektivierung in historischer und interdisziplinärer Perspektive“ an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg hat „im Kontrast zu einer soziologischen Tradition, die das reibungslose Funktionieren des Sozialen ins Scheinwerferlicht rückt“ und einer historiographischen Tradition, die Wandel aus der Perspektive von Basisprozessen und unilinearen Entwicklungslinien beschreibt, die „Aufmerksamkeit auf Momente des *Unerwarteten*, der *Beunruhigung*, des *Konflikts*, der *Unterbrechung* und der *Kritik*, die in der Praxis auftauchen (können)“ gelenkt.[62] Diese Aufmerksamkeitsverschiebung durch die empirische Arbeit hat eine Denkbewegung in der theoretischen Arbeit bewirkt, die zu einer Weiterentwicklung praxis- und subjektivierungstheoretischer Grundannahmen geführt hat. Der derzeit zu beobachtenden, einseitigen Verlagerung des praxistheoretischen Interesses „von den Akteuren auf die Praktiken sowie die korrespondierende Tendenz zur Reduktion von Handeln auf Routinen“, wird eine Analyseperspektive entgegengesetzt, welche die Unbestimmtheit praktischer Vollzüge fokussiert und somit auch die Bewältigungsstrategien im Umgang mit Kontingenzerfahrungen sichtbar macht.[63]Aus dieser Perspektive zeigen sich Praktiken nicht nur als regelhafte, routinisierte und strukturierte Einheiten von Aktivitäten, sondern als offene Vollzüge, die von ihren Teilnehmern situationsadäquate Improvisationen und Bewältigungsstrategien erfordern. Mit dieser Neufokussierung wird eine makroanalytische bzw. makrohistorische Perspektive, in der Praktiken als scheinbar geordnet und regelhaft erscheinen und in die sich die Subjekte nur erfolgreich einfügen müssen, ja, in die sie gewissermaßen hineinrekrutiert werden, durch die Teilnehmerperspektive der historischen Akteure *ergänzt*, in der allein Momente der Überraschung, Irritation und Bewältigung in praktischen Vollzügen beobachtbar werden.[64] Damit wird nicht für eine Rückkehr des autonomen Subjekts plädiert,[65] sondern es geht vielmehr darum, zu einem „praxeologischen

61 Armin Nassehi: *Die Zeit der Gesellschaft. Zu einer soziologischen Theorie der Zeit*. Neuauflage mit einem Beitrag zu „Gegenwarten“. Wiesbaden ²2008, S. 11–32, bes. S. 24–29.

62 Neuantrag DFG-Graduiertenkolleg 1608/1 „Selbstbildungen. Praktiken der Subjektivierung in historischer und interdisziplinärer Perspektive“, Oldenburg, April 2014.

63 Ebd.

64 Diese praxistheoretische Erweiterung der Beobachterperspektiven als ein systematischer Wechsel zwischen Theater- und Teilnehmerperspektive bildet ein Kernstück der Arbeit des Oldenburger Graduiertenkollegs, das hier für eine historische Praxeologie als Mikro-Historie fruchtbar gemacht wird. Für die Erweiterung der Beobachterperspektive vgl. Alkemeyer/Buschmann, Praktiken der Subjektivierung.

65 Füssel, Rückkehr des ‚Subjekts‘, S. 156–159.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

Neuverständnis dieser Subjektivität" zu kommen.[66] Was ist vor dem Hintergrund der hier vorgestellten praxeologischen Perspektivierung der Vergangenheit nun der Erkenntnisgewinn?

1.4.2.2 Historische Praxeologie und kritische Geschichtsschreibung

Das kritische Potential mikrohistorischer Verfahrensweisen, die seit den 1980er Jahren in der historischen Frühneuzeitforschung insbesondere in Italien, den USA und Deutschland entwickelt wurden,[67] lässt sich in einer praxeologischen Analyse der Vergangenheit für die Reflexion der vielschichtigen Bedingungen der Gewordenheit je spezifischer Gegenwarten und die Erschütterung von Werthaftigkeiten im Sinne einer genealogischen Kritik fruchtbar machen.[68] Achim Landwehr hat jüngst in anderem Zusammenhang ähnliche Überlegungen angestellt, indem er formuliert hat, „die historische Betrachtung sollte viel eher dazu einladen, die Einsicht in die Kontingenz des Gemacht-worden-Seins (und nicht einfach nur des Geworden-Seins) zu ermöglichen, und zu einem destabilisierenden Zweifel an dessen Notwendigkeit führen".[69] Die angenommenen Ursachen gesellschaftlichen Wandels und die damit zusammenhängenden Deutungs- und Wahrnehmungsmuster von Vergangenheit und Gegenwart werden durch die Verkleinerung des Beobachtungsmaßstabs gewissermaßen in Nahaufnahme in ihrer Vielschichtigkeit erkennbar und damit „entselbstverständlicht",[70] an ihre Stelle tritt eine „provokative Neubeschreibung ihrer Gegenstände" durch einen Blick- und Perspektivwechsel.[71] Mikrohistorische Verfahrensweisen nehmen zugleich eine modernisierungstheoretisch kritische Position ein, indem sie Vorstellungen der „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen"[72] überwinden, in

66 Neuantrag DFG-Graduiertenkolleg 1608/1 Selbstbildungen sowie Thomas Alkemeyer: Subjektivierung in sozialen Praktiken. Umrisse einer praxeologischen Analytik. In: ders./Budde/Freist, Selbst Bildungen, S. 33–68, bes. S. 61–68.

67 Vgl. ferner Medick, Mikro-Historie, S. 42.

68 Martin Saar: Genealogische Kritik. In: Rahel Jaeggi/Tilo Wesche (Hrsg.): *Was ist Kritik*. Frankfurt a. M. ^{3}2013, S. 247–265, S. 247–248. Vgl. auch den programmatischen Gründungstext des Wissenschaftlichen Zentrums Genealogie der Gegenwart (WiZeGG) an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. URL: http://www.uni-oldenburg.de/wizegg/ [letzter Zugriff: 17.06.2015].

69 Achim Landwehr: Die Kunst, sich nicht allzu sicher zu sein. Möglichkeiten einer kritischen Geschichtsschreibung. In: *WerkstattGeschichte* 61 (2012), S. 7–14, S. 10. Landwehr bezieht sich in seinen Überlegungen ebenfalls auf Saars genealogische Kritik.

70 Ebd.

71 Saar, Genealogische Kritik, S. 247.

72 Hanns-Georg Brose: Das Gleichzeitige ist ungleichzeitig. Über den Umgang mit einer Paradoxie und die Transformation der Zeit. In: Hans-Georg Soeffner (Hrsg.): *Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformation*. Bd. 1. Wiesbaden 2010, S. 547–562, S. 555–556 . In der Geschichtswissenschaft prominent vertreten durch Reinhard Koselleck: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M. 1989, S. 132.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

denen immer der Gegensatz von modern und rückständig mitschwingt, und das Augenmerk stattdessen auf „Gleichzeitigkeiten“[73] lenken, auf parallel existierende Möglichkeitsräume, die erst in einem mikroskopischen Blick sichtbar werden und je nach Beobachterperspektive nachträglich – und temporär – in ein großes Ganzes geordnet werden und so Ordnungsmuster – aus praxeologischer Perspektive Handlungsmuster und Alltagsroutinen – erkennbar machen. Diese Ordnungsmuster sind insoweit temporär, als sie von der jeweiligen wissenschaftlichen Beobachterposition abhängig sind, wie auch von den jeweiligen Teilnehmerperspektiven der historischen Akteure und ihren relationalen Beziehungen, die sich in Praktiken ausformen und beobachtbar werden.

Eine der zentralen Herausforderungen der historischen Praxeologie besteht darin, dass vergangene Praktiken nicht im aktuellen Vollzugsgeschehen beobachtbar sind, sondern immer nur im Rückblick rekonstruiert werden können.[74] Praktiken sind gleichsam in historisch überlieferten Texten und Dingen ‚eingefroren‘ und müssen aus dieser Überlieferung erschlossen werden. Zeugnisse dieser Praktiken sind, zweitens, über die dabei hergestellten Texte und Dinge materialisiert und beobachtbar. Soziale und kulturelle Praktiken zurückliegender Epochen werden in ihren jeweils spezifischen Materialisierungen beobachtbar – etwa in Form von Briefen, Tagebüchern, Notizen, Bildern oder Dingen. Zugleich sind diese Materialisierungen das Ergebnis bestimmter Praktiken, etwa des Schreibens, der religiösen Praxis, der Improvisation oder des Sammelns.

Für die Analyse von Praktiken aus historischer Perspektive sollen hier abschließend fünf Analyseebenen vorgeschlagen werden, die je nach Erkenntnisinteresse zum Tragen kommen:

1) Die Praktiken der Text-, Bild- und Dingherstellung in je spezifischen *social sites*.[75]
2) Die routinierten und regelhaften Praktiken kollektiver Handlungsmuster (Sprachstile, Briefsteller, Kleidungsverhalten, Raumanordnungen), die sich makroanalytisch als geordnete Praktikenkomplexe zeigen, etwa frühneuzeitliche Ärzte, Wissenschaftler, adlige Frauen, Katholiken.

73 Nassehi, Die Zeit der Gesellschaft, S. 184. In Anschluss an Diskussionen in der Soziologie über ‚Zeit‘ und die damit verbundene Betonung von ‚Gleichzeitigkeiten‘ hat Achim Landwehr den Begriff der ‚Pluritemporalität‘ eingeführt und diese Überlegungen für die Geschichtswissenschaft fruchtbar weiter entwickelt. Achim Landwehr: Einleitung. In: ders. (Hrsg.): *Frühe Neue Zeiten. Zeitwissen zwischen Reformation und Revolution*. Bielefeld 2012, S. 25.

74 Dieser Abschnitt ist weitgehend unverändert erschienen in: Freist, Diskurse – Körper – Artefakte, S. 9–30.

75 Siebe oben den Abschnitt zu *social site*.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.

BEITRAG aus: ARNDT BRENDECKE (HG.): PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT. AKTEURE – HANDLUNGEN – ARTEFAKTE
ISBN 978-3-412-50135-8 © 2015 by BÖHLAU VERLAG GMBH & CIE, WIEN KÖLN WEIMAR

3) Die Momente der Irritation, Reflexion und Transformation, die in der sozialen Praxis etwa in Briefpraktiken von Kaufleuten zu Bewältigungsstrategien, Anpassungen oder Überschreibungen führen und erst in mikro-historischen Verfahren sichtbar gemacht werden können.[76]
4) Die Umgangs- und Gebrauchsweisen von Dingen und dem Wissen – oder Nichtwissen über den Umgang mit Dingen; hier sind Bedeutungszuschreibungen und Wertigkeiten ebenso wie Verwendungszusammenhänge und Nichtpassungen gemeint.
5) Im Sinne Foucaults ein Verständnis diskursiver Praktiken, die „systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen".[77]

76 Lucas Haasis: „Noch bleibt mir ein Augenblick Zeit um mich mit Euch zu unterhalten." Praxeologische Einsichten zu kaufmännischen Briefschaften des 18. Jahrhunderts. In: Freist, Diskurse – Körper – Artefakte.

77 Michel Foucault: *Wahnsinn und Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 1969, S. 74.

DIESER eSONDERDRUCK DARF NUR ZU PERSÖNLICHEN ZWECKEN UND WEDER DIREKT NOCH INDIREKT FÜR ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DURCH DIE VERFASSERIN ODER DEN VERFASSER DES BEITRAGS GENUTZT WERDEN.